

„Zum reichen Jüngling“ Mk 10, 13—27.

Von J. Weiß in Heidelberg.

Der Markustext dieser Perikope hat bekanntlich eine Anzahl überschießender Züge, die bei Matthäus und Lukas fehlen, z. B.

v. 17 καὶ ἐκπορευομένου αὐτοῦ εἰς ὁδὸν προσδραμῶν εἰς καὶ γουυπητήσας αὐτόν.

v. 21 ἐμβλέσας αὐτῷ ἠγάπησεν αὐτόν.

v. 22 ὁ δὲ στυγνάσας ἐπὶ τῷ λόγῳ.

v. 23 περιβλεψάμενος.

Es sind dies lauter lebhaft dramatische Züge, bei denen sich wie in den nahen analogen Stellen 10, 14. 16 immer erneut die Frage erhebt: wie sind sie zu beurteilen? Warum haben Lukas und Matthäus diese Dinge nicht? Haben sie sie weggelassen, etwa um die Affekte zu mildern? Dies hätte ja allenfalls einen Sinn, z. B. wenn der Zorn Jesu 10, 14 bei Matthäus und Lukas wegbleibt; aber warum streicht man auch die Liebe Jesu, warum den Ärger des Reichen, warum sein lebhaftes Herbeilaufen, warum das περιβλεψάμενος? Der Papiermangel, an dem Matthäus und Lukas so heftig leiden sollen, wird einem angesichts ihrer sonstigen starken Erweiterungen mehr und mehr zweifelhaft. Und wenn wirklich ein Abkürzungsfanatismus vorgelegen hat — wie kommt es, daß beide immer gerade an denselben Stellen darin zusammentreffen, wie kommt es, daß ihm gerade die kolorierten dramatischen Züge des Markus zum Opfer fallen? Auf diese Fragen wird keine Antwort gegeben werden können.

Es bleibt nur die Lösung der Urmarkushypothese. Wenn Matthäus und Lukas den Markus benutzt haben, so haben sie doch einen Text des Markus gehabt, der um die genannten Züge ärmer war als unser Markus. Mit andern Worten: diese Züge sind Wucherungen, Zusätze, Ausschmückungen des alten Markustextes.

Man wendet ein, daß man sich von einem Redaktor keine Vorstellung machen könne, der sich auf die Zufügung solcher Kleinigkeiten

beschränkt habe. Natürlich wird man nicht in allen Fällen Gründe angeben können, warum der Bearbeiter den alten Text in einer volleren Form ungeschrieben hat. Aber hier ist das Motiv doch sehr deutlich: der Bearbeiter hat die Darstellung kolorieren wollen — ähnlich wie der Verfasser des Hebr.-Ev, wenn er sagt: „der Reiche kratzte sich den Kopf“. Wie durch das ganze Markus-Evangelium die Handlung durch den Bearbeiter belebt worden ist (vgl. mein ältestes Ev. S. 17ff.; 114ff.), indem Jesus oft ein Haus betritt und wieder verläßt, wie überall die magische Anziehungskraft Jesu geschildert wird, so wird auch hier die Szene des Zusammentreffens durch diese Züge belebt (vgl. 5, 6). Vor allem will der Bearbeiter einerseits die gewaltige Höhe der Anforderung Jesu fühlen lassen (v. 22), andererseits aber auch zeigen, daß es Jesu selber schwer wird, so hohe Forderungen zu stellen (v. 21). Beide Züge treten nun hervor in einem größeren überschießenden Stück, das wir genauer betrachten wollen. Nachdem Jesus gesagt hat:

Mt v. 23	Mk v. 23	Lk v. 24
ἀμὴν λέγω ὑμῖν	πῶς δυσκόλως	πῶς δυσκόλως
ὅτι πλούσιος δυσκόλως	οἱ τὰ χρήματα ἔχοντες	οἱ τὰ χρήματα ἔχοντες
εἰσελεύσεται	εἰς τὴν βασιλ. τ. θεοῦ	εἰς τὴν βασιλ. τ. θεοῦ
εἰς τὴν βασιλ. τ. οὐρανῶν.	εἰσελεύσονται.	εἰσπορεύονται.

fährt Mk. allein fort:

v. 24 οἱ δὲ μαθηταὶ ἐθαμβοῦντο ἐπὶ τοῖς λόγοις αὐτοῦ.

ὁ δὲ Ἰησοῦς πάλιν ἀποκριθεὶς λέγει αὐτοῖς·

Τέκνα πῶς δύσκολόν ἐστιν εἰς τὴν βασιλ. τ. θ. εἰσελθεῖν

[τοῦς πεποιθότας ἐπὶ (τοῖς) χρήμασιν].

Dieser Vers gehört also ebenfalls zu den Singularitäten des Markus. Wieder begegnet hier eine starke Gemütsbewegung, diesmal der Jünger, und zwar ist es dasselbe Wort ἐθαμβοῦντο, das auch 10, 32 καὶ ἦν προάγων αὐτοὺς ὁ Ἰησοῦς καὶ ἐθαμβοῦντο, οἱ δὲ ἀκολουθοῦντες ἐφοβοῦντο wiederum in einem nur bei Markus stehenden, wieder höchst kolorierten Satze vorkommt. Und zwar ist hier mit eigenartig dramatischem Akzent geschildert, wie Jesus auf dem Leidenswege den Jüngern „vorangeht“, während sie (in ihrer menschlichen Leidensscheu 8, 33f.) von lähmendem Staunen und Furcht befallen werden. Dasselbe θαμβεῖσθαι steht hier nun von dem Entsetzen der Jünger ob der gewaltigen asketischen Anklage gegen den Reichtum. Es ist also dieselbe Betonung des geringen Verständnisses und der Menschlichkeit der Jünger gegenüber den letzten und höchsten Anforderungen Jesu, die durchs ganze Evangelium so stark betont ist, sehr oft in solchen Stücken, die Markus allein hat (wie 4, 13; 6, 17 f. u. sonst). Das ἐθαμβοῦντο entspricht also dem τρυφάσας

ἐπὶ τ. λόγῳ v. 23 und hat seine Fortsetzung in dem περιεῶς (ἐξεπλήσσοντο) v. 26, das wieder bei Matthäus¹ und Lukas fehlt.

Hier könnte man nun sagen: es ist ganz konsequent, daß Matthäus und Lukas das περιεῶς weglassen, da sie ja den Anlaß zu dieser Steigerung, nämlich den ganzen v. 24, weggelassen haben. Und zu dieser Auslassung hätte man ja wieder ein treffliches Motiv; denn v. 24 scheint ja eine einfache Wiederholung von v. 23; Matthäus und Lukas hätten nur den Gang der Handlung vereinfacht und wieder einmal gegen ihre Quelle Markus das Bessere hergestellt. Dem gegenüber muß ich behaupten, daß Markus v. 24 und das περιεῶς einen Zuwachs zum älteren Text darstellen, den Matthäus und Lukas noch nicht gekannt haben.² Was aber kann den Bearbeiter veranlaßt haben, die Dublette in v. 24 einzuschieben, an der Exegeten und Abschreiber so vielfachen Anstoß genommen haben? Sieht man genauer zu, so liegt keine Dublette vor, sondern was vom Reichen gesagt wird, sagt Jesus in v. 24 im allgemeinen — wenigstens nach dem kurzen Text von Β Ν Δ κ cop: πῶς δύσκολόν ἐστιν εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ εἰσελθεῖν. Aber das ist ja nun gerade das Pathos des Markustextes: Wie Jesus den Reichen, an den er so hohe Forderungen stellen muß, lieb gewinnt, so zeigt er sich hier selber tief erschüttert von der Schwierigkeit, ins Reich Gottes einzugehen. Dieser Affekt Jesu (vgl. 3, 5 συνλυπούμενος ἐπὶ τῇ πωρώσει [νεκρώσει] τῆς καρδίας αὐτῶν — nur bei Markus — wird akzentuiert durch das τέκνα (oder τεκνία Clem it vg A N 1. 299. 300 al⁵), das in dieser Weise als Anrede an die Jünger nur noch Joh 13, 33 vorkommt (vgl. 1 Joh). Diese Verallgemeinerung des δύσκολον geht nun über den Rahmen der Erzählung hinaus; die allgemeine Empfindung πῶς δύσκολον entspringt schon der Reflexion eines Lesers, der in der Perikope eine Mahnung für jeden Christen sah, sich seiner Besitztümer zu entäußern. Sie spiegelt eine weitergehende asketische Stimmung wieder, und der Verfasser dieses Verses zeigt sich erschüttert von der Schwere der Anforderung, die hier gestellt wird. Daß der Vers nicht dem ursprünglichen Tenor der Geschichte angehört, wird vollends klar aus dem folgenden Verse, denn durch den Vergleich mit dem Nadelöhr wird ja wieder nur veranschaulicht, wie schwer es für einen Reichen ist, ins

¹ Bei Mt steht ἐξεπλήσσοντο εφόδρα; Dabceff² g² syr^{cu} (nicht syr^{sin}) fügen hinzu καὶ ἐφοβήθησαν — ganz im Stil jener Markuszusätze:

² Trotz des πάλιν λέγω ὑμῖν Mt v. 24, das kein Nachklang von πάλιν . . λέγει Mk v. 24 zu sein braucht; denn Matthäus konnte selber merken, daß der Vergleich mit dem Nadelöhr eine Art Wiederholung des allgemeinen Wortes ὅτι πλούσιος δύσκολως v. 23 sei. Über das πάλιν des Markus siehe weiteres unten.

Reich Gottes zu kommen. Erst in v. 26 ziehen die Jünger eine allgemeine Konsequenz. Diesen Widerspruch zwischen v. 24 und 25 hat besonders Wellhausen (Ev. Mk²) stark empfunden; er will ihn beseitigen, indem er in v. 25 die Worte $\pi\lambda\omicron\upsilon\sigma\iota\omicron\nu\ \epsilon\iota\varsigma\ \tau\eta\nu\ \beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\iota\alpha\nu\ \tau.\ \theta.\ \epsilon\iota\varsigma\epsilon\lambda\theta\epsilon\iota\nu$ streicht: „Kinder, wie schwer ist, es in das Reich Gottes hineinzukommen, leichter kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr!“ Aber dieselbe Interpolation müßte dann auch bei Matthäus und Lukas beseitigt werden; oder die Interpolation bei Markus müßte so alt sein, daß Matthäus und Lukas sie schon vorgefunden haben. Die Streichung ist zu gewaltsam, als daß wir sie billigen könnten. Natürlicher ist unsre Annahme, wonach Matthäus und Lukas den ursprünglichen Gang der Erzählung erhalten haben, während Markus v. 24 eine darüber gespannene Reflexion darstellen.

In anderer Weise hat die Überlieferung die scheinbare Dublette zu beseitigen gesucht. Cod D hilft durch Umstellung; er setzt v. 25 als die legitime Fortsetzung von v. 23 vor v. 24, der dann zu einer allgemeinen Schlußbetrachtung wird, die an v. 26 anschließt. Ebenso dabff². Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Anordnung natürlicher ist als die gewöhnliche unseres Markustextes. Um so unwahrscheinlicher ist es aber, daß aus diesem Text der unsrige geworden wäre. Er ist eben nicht einheitlich, daher auch nicht natürlich angeordnet.

Nun gibt es aber noch eine andre Lesart von v. 24, die ebenfalls als ein Versuch, die Dublette zu beseitigen, beurteilt werden muß. Wenn nämlich ACDNXΓΠ unc⁹ al pler bfg¹²¹ q vg syr^{sin} (syr^{cu} fehlt) pesch philox cop^{edd} go arm Clem als Subjekt zu $\epsilon\iota\varsigma\epsilon\lambda\theta\epsilon\iota\nu\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \pi\epsilon\pi\omicron\iota\theta\acute{\omicron}\tau\alpha\varsigma\ \epsilon\pi\iota\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \chi\rho\eta\mu\alpha\varsigma\iota\nu$ hinzufügen, so ist dies nicht eine einfache Wiederholung von v. 23; darum lassen auch Ag² das $\pi\acute{\alpha}\lambda\iota\nu$ weg. Vielmehr kommt ein neuer Gedanke hinzu: das Vertrauen auf die Güter ist für das Heil gefährlich. Diesen Text, der weit verbreitet ist (wir finden ihn bei Clem, im Westen und in Syrien) hält Merx (II, 2, 122—126) für eine „antiasketische Bestimmung aus der ältesten Zeit der Schriftdeutung im apostolischen Zeitalter selbst im Sinne von Ps 49, 7; Prov 11, 28; 1 Tim 6, 17; Jak 1, 1. 10, während Lukas die asketische Richtung, welche Jak 2, 5; 5, 1 zuerst anklingt, in der Deutung vertritt. Das Grundwort war $\pi\lambda\omicron\upsilon\sigma\iota\omicron\varsigma$, aber wie die Diskussionen über den Zorn auf den Text in Mt 5, 22 ($\epsilon\iota\kappa\eta$!) gewirkt haben, so haben die über die sittliche Beurteilung des Reichtums hier formierend gewirkt. Die Deutung der Jesu worte setzt schon im apostolischen Zeitalter selbst ein und die Markusdeutung mit $\omicron\iota\ \pi\epsilon\pi\omicron\iota\theta\acute{\omicron}\tau\epsilon\varsigma$ ist nach Mt 13, 22 im Sinne Jesu prinzipiell richtig, die des Lukas aber falsch, und diese Deu-

tung ist in $\aleph B \Delta k$ allein aufgenommen!“ An dieser Auffassung von Merx halte ich für richtig, daß die Lesart τ . $\pi\epsilon\pi\omicron\iota\theta\acute{o}\tau\alpha\varsigma$ $\acute{\epsilon}\pi\iota$ τ . $\chi\rho$. eine antiasketische Milderung bedeutet. Wie sehr dies einer gewissen Tendenz entspricht, ergibt sich daraus, daß syr^{sin} auch in v. 23 statt $\omicron\iota$ $\tau\acute{\alpha}$ $\chi\rho\acute{\iota}\mu\alpha\tau\alpha$ $\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ (=Lk; Mt: $\pi\lambda\omicron\upsilon\sigma\iota\omicron\varsigma$) auch liest: „die auf ihre Besitztümer vertrauen“; hier ist die mildernde Tendenz auch auf das erste Wort ausgedehnt. Aber gerade daraus schließe ich, daß dieser Text trotz seiner weiten Verbreitung nicht ursprünglich ist, sondern eben eine Auslegung ($\acute{\pi}\acute{\epsilon}\pi\omicron\iota\theta\alpha$ nie sonst bei Markus). Freilich muß sie sehr alt sein, da schon Clem sie bezeugt, und es ist merkwürdig, daß gerade $B \aleph \Delta$ von diesem in Alexandria bezeugten Zusatz freigeblieben sind. Es kann wohl sein, daß die Rezension, von der $B \aleph \Delta$ zeugen, die Lesart mit Bewußtsein verworfen hat als eine $\pi\rho\sigma\theta\eta\kappa\eta$, die der asketischen Stimmung entgegenwirkte. In dem $\tau\omicron\upsilon\varsigma$ $\pi\epsilon\pi\omicron\iota\theta\acute{o}\tau\alpha\varsigma$ wirkt also eine entgegengesetzte Tendenz, wie in der Gesamt-Redaktion des Markustextes; denn diese will gerade die Stärke der Forderung durch ihre Wirkung auf die Hörer veranschaulichen, die Lesart von syr^{sin} will aber erklären, wie Jesus dazu kam: sie interpretiert das harte Wort religiös. Auch aus diesem Grunde muß die Lesart verworfen werden. — Auch Merx hegt Zweifel, ob v. 24 wirklich von Markus herrührt: „Oder aber ist die Doppelung, durch $\acute{\pi}\acute{\alpha}\lambda\iota\nu$ v. 24 markiert, überhaupt nicht von Markus, sondern ursprünglich alternativer Text am Rande, der durch die Redaktion eingearbeitet worden ist?“ Nicht alternativ ist v. 24, sondern eine weitergehende Reflexion über den Worten v. 23: auch Jesus empfindet, wie schwer es ist, ins Reich Gottes zu kommen!

An diesem Beispiel habe ich zu zeigen gesucht, daß doch vielleicht die von mir vertretene Urmarkus-Hypothese¹ nicht so sehr die Ignorierung verdient, die man ihr zuteil werden läßt. Andererseits kann man an diesem Stück lernen, wie sehr heute die eigentlich synoptische Kritik mit der Textkritik sich verbinden muß, und wieviel komplizierter die Fragen sind, als sie gewöhnlich dargestellt und behandelt werden.

¹ Vgl. mein Buch „Das älteste Evangelium“ und meinen Bericht über Urmarkus-Hypothesen, Theol. Rundschau 1908, S. 122 ff.